

Liebe Patientin!
Lieber Patient!

In Österreich leiden heute rund 300.000 Menschen an Krebs. Jährlich werden ca. 32 Tausend neue maligne Erkrankungen diagnostiziert. Schmerz ist dabei ein häufiges Problem.

Der Tumorschmerz

Viele Krebspatienten haben schon in der Anfangsphase ihrer Krankheit ständige, oft starke Schmerzen. Schätzungen der Experten gehen davon aus, daß fast 70% der Patienten mit Tumoren im fortgeschrittenen Stadium als Hauptsymptom Schmerz aufweisen. Das Auftreten und das Ausmaß von Schmerzen sind je nach Tumorerkrankung unterschiedlich. Allerdings lassen sich Tumorschmerzen zu über 90% mit den in Österreich bereits etablierten Pharmazeutika ausreichend behandeln.

Die genauen Entstehungsmechanismen tumorbedingter Schmerzsyndrome sind noch nicht vollständig geklärt. Die Auslöser der Schmerzen können sehr unterschiedlich sein: Das Wachstum des Tumors selbst (Knochenmetastasen, Nervenkompressionen, Kapselspannung etc.) oder Tumor assoziierte Schmerzen (Dekubitus, Herpes-Zoster-Neuralgie etc.) oder auch therapiebedingt (Operation, Bestrahlung, Chemotherapie etc.).

Die Schmerzkrankheit

Wenn Schmerzen länger als drei bis sechs Monate bestehen, haben sie Ihren akuten Alarmcharakter verloren und sind sinnlos geworden. Je länger diese ertragen werden, umso eher läuft man Gefahr, immer schmerzempfindlicher zu werden. Die Experten sprechen von einem Schmerzgedächtnis, das entsteht und dementsprechend schwierig zu behandeln ist. In vielen Fällen hat sich der Schmerz von der Grunderkrankung gelöst und ist selbst zur Krankheit geworden. Eine möglichst frühzeitige adäquate Therapie kann die Chronifizierung des Schmerzes und somit das Entstehen der Schmerzkrankheit verhindern.

Therapie mit Opioiden

Als besonders wirksam bei der Bekämpfung chronischer, starker Schmerzen haben sich Opioide erwiesen. Morphine gelten als eine der am meisten und besten untersuchten Substanzen und kamen in den letzten Jahren in der Schmerztherapie vermehrt zum Einsatz. Dennoch klagen die Experten, daß immer noch zu wenige Opioide verordnet werden, gemessen an der Zahl der betroffenen Patienten. Denn es bestehen immer noch zu viele Vorurteile gegen Morphine.

Meist werden Abhängigkeit und unkontrollierte Anwendung bzw. Mißbrauch befürchtet. Neueste Daten aus den USA widerlegen diesen „Morphin-Mythos“ aber erneut. Im Gegensatz zu den steigenden Verordnungen stark wirksamer Opioide ging von 1990 bis 1996 der relative Anteil von Mißbrauchsmeldungen um ca. 25 Prozent zurück!

Besonderes Augenmerk kommt dabei der Substanz Fentanyl (DUROGESIC®) zu: Während der therapeutische Einsatz von Fentanyl in diesem Zeitraum um das mehr als zehnfache zunahm, ging die mißbräuchliche Verwendung um rund 60% zurück. Die Daten zeigen auch, daß retardierte Opioid-Schmerzmittel bei regelmäßiger Anwendung keine Euphorie (keinen „Kick“) verursachen und somit auch keine psychische Abhängigkeit auslösen. Substanzen mit langsamem Wirkeintritt und langer Wirkdauer gelten unter diesem Aspekt als besonders sicher.